

Die Besetzung Frankreichs und das deutsche Konzentrationslager Natzweiler – Struthof Erinnerungs-und Verantwortungskultur

Nach der Besetzung des nördlichen Teils und der Atlantikküste von Frankreich durch die deutsche „Nazi-Armee“ im Jahre 1940 hat die faschistische Reichsführung beschlossen, die Elsassregion und Teile Lothringens zu annektieren und in das „Deutsche Reich“ einzugliedern. Damit unterlagen diese französischen Landesteile der deutschen Gesetzgebung mit der Folge u.a., dass zuvor französische Soldaten ihre Uniform gegen die deutsche tauschen mussten und z. B. gezwungen waren, an der Invasion gegen die Sowjetunion teilzunehmen. Entsprechend groß war bei den meisten Menschen hier der äußere Widerstand und die innere Ablehnung nach dem Einmarsch der deutschen Truppen. Große Teile der französischen Zivilbevölkerung ergriffen vor der herannahenden Armee die Flucht nach entsprechenden Aufrufen und versuchten im nicht besetzten südlichen Teil Frankreichs eine Bleibe zu finden, wo eine mit Hitler kollaborierende Regierung zunächst äußeren Schutz zu gewähren schien.

Mehr als 6 Millionen Menschen nahmen an diesem Exodus teil, der den nördlichen Teil Frankreichs in ein Chaos stürzte.

Der inzwischen auch in Deutschland bekannte französische Soziologe Didier Eribon beschreibt in seiner autobiografischen Studie „Rückkehr nach Reims“ (2016 in deutsch erschienen) diese Dramatik so:

„Busse transportierten die Dorfbewohner nach Süden. Zurück blieb, wer Häuser plündern oder sein eigenes vor Plünderungen schützen wollte...

Ein Kind seiner Großmutter „wurde während der Evakuierung 1940 auf der Straße geboren, als deutsche Bomber über einen Flüchtlingsstreck herfielen. Er war geistig behindert, weil die Nabelschnur nicht richtig durchtrennt worden war, weil er verletzt wurde, als meine Großmutter sich mit ihm vor dem Maschinengewehrfeuer in den Straßengraben flüchtete.“

Und noch bis in die 70-er Jahre habe diese schlimme Zeit in vielen Familien nachgewirkt. So seien oft Mahlzeiten mit dem Satz „, und wieder eine, die uns die boches (Schimpfwort für Deutsche, P.Leuck) nicht nehmen können“.-

Der Alptraum in der französischen Bevölkerung ging dann weiter, als nach dem Ende der Invasionsgefechte im Sommer 1940 die Kollaborationsregierung die Menschen aufforderte in ihre Heimat zurückzukehren. Nach dem Exodus also die Fluchtbewegung zurück in Städte und Dörfer, die nicht mehr die gleichen waren. Die Besatzungstruppen hatten sich dort breit gemacht.

Um den Widerstandswillen der Einheimischen zu brechen wurde dann im Elsass im ersten Jahr der deutschen Besatzung ein Konzentrationslager in Natzweiler-Struthof errichtet, wo dann im weiteren Verlauf des Krieges Widerstandskämpfer aus mehreren europäischen Ländern ausgebeutet, misshandelt und getötet wurden.

Zum Gedenken und zur Wachsamkeit wie die Leiterin der heutigen Gedenkstätte, Frédérique Neau-Dufour, formuliert sei dort 2005 das Europäische Zentrum des deportierten Widerstandskämpfers eingeweiht worden. Es solle ein Ort der Begegnung und des Nachdenkens sein, der von einem deutsch-französischen Wissenschaftsrat betreut werde und in dem regelmäßig Ausstellungen, Konzerte und Gedenkveranstaltungen angeboten würden. So solle die Erinnerung an Menschen mit Gewissen und Anstand, Mut und Verantwortungsgefühl lebendig bleiben, die sich in ganz Europa gegen die faschistische Herrschaft aufgelehnt haben. Die Gedenkstätte solle darüber hinaus die Menschen anregen, sich des eigenen Einflusses in unseren Gesellschaften bewusst zu werden, aus denen nationalistische und rassistische Bedrohungen noch lange nicht verbannt seien (vgl. Hervé/Graf, Natzweiler-Struthof., Köln 2015).

